

Stadttheater in Elbing.

Bezugnehmend auf den heute zur Vertheilung gelangenden Prospect erlaube ich mir auch auf diesem Wege zum Besuch des Stadttheaters in der Winter-Saison 1894/95 ganz ergebenst einzuladen.

Die Vorstellungen beginnen **Sonntag, den 30. September 1894** mit dem neuen Lustspiel: **Das Haus des Majors.** Anfang 7 Uhr.

Es ist meinen Bemühungen gelungen, ein **Opernensemble** zusammenzustellen, welches allen billigen Anforderungen eines kunstsinigen und kunstliebenden Publikums entsprechen dürfte. Ich selbst habe Gelegenheit genommen, in **Berlin, München und Bayreuth** die **Musteraufführungen** unserer großen Tondichter zu studiren und werden deren Compositionen stylgerecht, unterstützt durch **gänzlich neue Ausstattung an Costümen und Decorationen (Freischütz, Lohengrin, Tannhäuser, Bajazzi)**, von mir in Scene gesetzt werden.

Auf dem Gebiet des Schauspiels ist eine **Musteraufführung der Wallenstein-Trilogie** in Aussicht genommen und sind die dazu nothwendigen **Costüme aus dem Barnay-Fundus in Berlin angekauft worden.**

Die ähnlich dem **Bogelhändler** populäre Operette **Der Obersteiger**, welche in Nürnberg in einer Saison 25 Aufführungen erlebte, wird das sorgfältig gewählte Operettenrepertoire dieses Winters vervollständigen.

Hermann Sandermaun's Schmetterlingsschlacht, Blumenthal's Niobe, Saffe's Bild des Signorelli, Schönhan und Kadelburg's letzte Novität Wauerblümchen, im Verein mit dem in der verfloßenen Saison mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen **Schwank Der Herr Senator**, sollen mit den noch erscheinenden Novitäten den Stützpunkt der Lustspielaufführungen bilden.

Um vielfachen Wünschen nachzukommen, habe ich mich entschlossen, in dieser Saison ein allen Anforderungen des Publikums Rechnung tragendes **Doppel-Abonnement** von 24 Vorstellungen in der ersten und 30 Vorstellungen in der zweiten Hälfte der Saison einzurichten, dessen **Billigkeit** rege Theilnahme erhoffen läßt.

Indem ich noch betone, daß ich mich der Schwierigkeit voll auf bewußt bin, welche die Einreichung der **kostspieligen Oper** in das Repertoire mit sich bringt, glaube ich mich doch nicht zu täuschen, wenn ich auf die freundl. Unterstützung des Elbinger Publikums mit aller Bestimmtheit rechne. Ohne diese würde es nicht möglich sein, den Schlußstein, das Elbinger Stadttheater auf die Höhe der Schirmer und Schoenock'schen Zeiten zu bringen, meinen Bestrebungen einzufügen.

Hochachtungsvoll

Franz Gottscheid.

Im Saale der
Bürger-Ressource
Sonntag, den 23. September,
7 1/2 Uhr Abends:

Concert.
Entrée pro Person 30 Pfennig.
Otto Pelz.

E. R.-V. „Nautilus“.
Sonntag, den 23. September er.:
Abrudern.
Vormittags: Frühshoppen
im Bootshaus.
Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Aufahrt nach Engl. Brunnen.
Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
Sonntag, den 23. September 1894,
im Vereinsloale (Herrn Speiser):
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
Rinderleck, Eisbein m. Sauerkohl,
Marienburg Wurstchen,
Böhmisch- u. Culmbacher-Bier.

Vollständiger Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts ver-
kaufe ich, um schnell zu räumen, den
Rest meiner
Herrenkleiderstoffe
sowie **1 Rolländer** für Herrenkleider-
Geschäfte zu jedem irgend annehmbaren
Preise.

Adalbert Meyer,
Alter Markt 48, 1 Tr.

Reinecke's Fabrik
Hannover.


Fahrplan für Dampfer „Anna“
zwischen **Elbing-Kahlberg.**
(Gültig bis auf Weiteres.)

Absahrt	von Elbing	von Kahlberg
Seden Sonntag	Mm. 8 1/4	Mm. 10 1/4
„ Montag	Nm. 1	Abds. 6
„ Dienstag	Nm. 1	
„ Mittwoch		Morg. 6
„ Donnerstag	Nm. 1 1/2	Abds. 6
„ Freitag	Nm. 1	Abds. 6
„ Sonnab.		Morg. 6
	Nm. 1 1/2	Abds. 6

Duzendbillets haben keine Gültig-
keit, werden aber in Zahlung genommen.
Der Fahrpreis beträgt für Er-
wachsene an Markttagen:

1. Klasse hin u. zurück	Mk. 1,20
fons: 1. „ „	1,-
„ „ einfache Fahrt	0,80
„ „ hin u. zurück	0,80
„ „ einfache Fahrt	0,50
„ „ Kinder die Hälfte.	

A. Zedler.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattge-
habten planmäßigen **Ausloosung der
von 4 auf 3 1/2 % convertirten
Elbinger Stadtbligationen** vom
Jahre 1876 sind folgende Nummern ge-
zogen worden:

Litt. A. Nr. 19 über	2000 M.
„ B. „ 22, 34 und 67 à	1000 M.
„ C. „ 43, 86, 119, 124, 219 à	500 M.
„ D. „ 13, 28, 50, 68, 143 à	200 M.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen
**Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 %
convertirten, im Jahre 1886 aus-
gegebenen Elbinger Stadtanleihe**
— Obligationen, ausgefertigt mit dem
Datum vom 1. September 1885 —
sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 98, 112 à	2000 M.
„ B. „ 127, 143, 167 à	1000 M.
„ C. „ 234, 254, 353, 399, 432 à	500 M.
„ D. „ 187, 192, 207, 213, 218, 238, 279 à	200 M.

Bei der heute ebenfalls stattgehabten
**Ausloosung der 4 %igen Elbinger
Stadtanleihe** vom 18. Juli 1892
wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A. Nr. 110 über	2000 M.
„ B. „ 1, 110 à	1000 M.
„ C. „ 61, 110, 128, 229, 380 à	500 M.
„ D. „ 31, 110, 171, 210 à	200 M.

Diese 3 1/2, bzw. 4 %igen Elbinger
Stadtbligationen — Anleihscheine —
werden den Inhabern mit der Auf-
forderung hierdurch gekündigt, die ent-
sprechende Kapital-Abfindung vom 1.
Januar 1895 ab bei der hiesigen
Kammer- und Kasse gegen Rückgabe der
obigen Obligationen — Anleihscheine
— nebst Talons und Coupons in Em-
pfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1895 ab hört die
Verzinsung der gekündigten Stücke auf.
Gleichzeitig erinnern wir an die
**Einlösung der zum 1. Januar
1893 gekündigten Stadtbliga-
tionen** und zwar:

- a. aus der Anleihe vom Jahre 1876:
Litt. D. Nr. 72 über 200 M.
- b. aus der Anleihe vom Jahre 1885:
Litt. C. Nr. 431 über 500 M.,
und der zum 1. Januar 1894 gekündig-
ten Stadtbligationen und zwar:
a. aus der Anleihe vom Jahre 1876:
Litt. B. Nr. 21 über 1000 M.
- b. aus der Anleihe vom Jahre 1885:
Litt. A. Nr. 90 über 2000 M.
D. 193 „ 200 M.
- c. aus der Anleihe vom Jahre 1892:
Litt. A. Nr. 121 über 2000 M.
B. 71 „ 1000 M.

Die Verzinsung dieser Stadtbliga-
tionen — Anleihscheine — hörte mit
dem 1. Januar 1893 resp. 1. Januar
1894 auf.

Elbing, den 14. Juni 1894.

Der Magistrat.

Comtoir und Wohnung
von **Albert Reimer,**
Alter Markt Nr. 7, parterre,
Ecke der Kürschnerstraße.

Alte Briefmarken!
kauf Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Herren und Damen

können jederzeit in mein Comtoir
eintreten, wo sie bei täglich sieben-
stündiger Arbeit

in nur 3 Monaten
in der einfachen, doppelten und
amerikanischen

Buchführung,

**Rechnen, Correspondenz,
Comtoirarbeit, Handelsrecht,
Schönschrift u. s. w.**

theoretisch und praktisch aus-
gebildet werden.

Jeder Theilnehmer und jede
Theilnehmerin an meinem Unter-
richte muß **fachtüchtig** werden,
das ist ein Vortheil, den keine
andere Anstalt zu bieten vermag.

In meinem Comtoir wird jede
**Person unabhängig von den
andern, einzeln und ganz ihren
persönlichen Eigenschaften ent-
sprechend unterrichtet.** Die
fähige wird durch die schwache
nicht aufgehalten, die schwache durch
die fähige nicht beeinträchtigt. Wer
tüchtig ist, kann seine Ausbildung
vorzugsweise schnell beenden, **fach-
tüchtig** aber muß jeder werden.
Das ist in keiner anderen Lehr-
anstalt möglich.

Mein über die ganze Welt ver-
breiteter brieflicher Unterricht bietet
ebenfalls befindere Vortheile.

Schon in nur 7—8 Wochen
sind Personen in meinem Unterrichte
fachtüchtig geworden und befinden
sich in **ausgezeichneten Stel-
lungen.**

Ich unterrichte seit **17 Jahren**
und jetzt jährlich über 1000 Per-
sonen. Dieser Erfolg beweist, wie
gut mein Unterricht ist.

Eltern und Vormünder, denen
daran gelegen ist, daß ihre Söhne,
Töchter und Schutzbefohlenen eine
**abgerundete kaufmännische
Ausbildung** erhalten, belieben
sich an mich zu wenden.

Institutsnachrichten und Pro-
spekte überall gratis.

**Erstes Deutsches
Handels-Lehr-Institut
Otto Siede,**
gerichtlich vereidigter Sach-
verständiger für die
kaufmännische Buchführung,
Elbing, Kettenbrunnenstraße 6.

**CHOCOLAT
Suchard**
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Vollut., sämtliche Ge-
schlechtskrankh. heilt sicher n. 25jäh.
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht
approbierter Arzt, Hamburg, Seiler-
straße 27 I. Auswärts brieflich.

Herkuleswolle
bestes schwarzes Strickgarn
der Gegenwart,
vorzüglich in Haltbarkeit
und Farbe,



Dode, 100 Gramm, 0,88.
Schwarze Aescalapstrickwolle
Schwarze Herkulesstrickwolle
Schw. engl. Pat.-Strickwolle
Schwarze Hirsch-Strickwolle
Schwarze Specialstrickwolle
Schwarze Prima-Eiderwolle.

**Schwarze
Seidenwolle.**
Größte Haltbarkeit bei unübertroffener
Weichheit des Garnes,
1/2 Zollpfund 1,05.

Gelegenheitskauf!
100 Ko. schwarze Strickwolle
verkaufe, so lange der Vorrath reicht,
1/2 Zollpfund 0,85.
Naturheilmethode!
**Dr. Disqué's
Leinen-Wolle,**
für Schweißfuß vorzüglich
(nicht einlaufend),
Wolle mit Leinen
Dode (100 Gramm) 0,95.

Th. Jacoby.

Oberländer Brextor,
vorzüglich schöne Qualität, empfiehlt billigt
J. Frühstück.

August Wernick Nachf.,
Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,
empfiehlt
Gardinen, Teppiche und Tischdecken,
in eleganten Mustern,
bedruckt Möbel-Crepp
u. Cocosläufer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 223.

Elbing, den 23. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Redtwich.

Nachdruck verboten

11) Dazu schlen der Mond durch die Zweige der alten Kastanien, welche den Klost umstanden, die Nachtigallen schlugen, lüde Lüfte wehten, es war eine bezaubernde Nacht.

„Kinder, das Leben ist doch schön!“ rief Dedön, setzte eine volle Champagnerflasche an den Mund und trank sie fast mit einem Zuge aus.

„Küsse mir den Schaum aus dem Bart, Mädel!“

Dedön war wie ausgelassen.

Mitternacht war längst vorüber, als die Gesellschaft noch in einem Hinterzimmer des Gasthauses zechend beisammen saß.

„Karten! Ich lege Dank! Wechseln, Frau Wirthin!“ brüllte Palanyi mit weinheiserer Kehle, indem er der Frau einen neuen Tausend-Guldenschein reichte, welchen dieselbe prüfend gegen das Licht hielt.

„Er ist ächt, Sie können sich darauf verlassen!“ rief Dedön mit lauter Stimme.

„Das glaub' ich wohl — aber —“

„Natürlich, kann man jetzt nicht vorsichtig genug sein, man glaubt nicht, wie viel falsche Scheine heutzutage zirkuliren. Nun, den wechseln Sie nur, schöne Frau, und halten Sie das Geschäft nicht unnöthig auf!“

Das Spiel begann, Graf Palanyi hielt die Bank, verlor deren ganzen Bestand, legte jedoch nach und ließ sich zu diesem Zwecke noch einen neuen Tausend-Guldenschein wechseln.

„Ein Geld hat er wie Feu!“ bemerkte einer der Offiziere, welcher sich auch an dem Spiele betheiligte, einem anderen gegenüber. „Ich möchte nur wissen, wo er es herbekommt.“

„Ganz einfach, das bische Gold, das er aus der Erde buddelt, thut es freilich nicht, aber wenn er nach der Stadt kommt, arrangirt er ein Spiel, verliert vielleicht ein wenig, zieht uns schließlich aber doch aus, und kutschirt mit unserem Gelde in den Taschen wieder in sein verwettertes Mattenest zurück!“

Der Offizier hatte Recht, als sich beim Sonnenaufgang die Gesellschaft trennte, war

beinahe das gesammte Geld in Dedön's Börse gewandert.

Am nächsten Tage machte er größere und kleinere Einkäufe, wobei er zur Verzweiflung der Handelsteute weiter mit neuen Tausend-Guldenscheinen bezahlte; dann ging er zum Bankier und kaufte für den Gewinn und für das gewechselte Geld Staatspapiere, wobei er sich als gewiegter Geldmann zeigte.

Es bedurfte keiner großen Ueberredungskunst seitens seiner Bekannten, ihn in Carlsburg festzuhalten und ihn zu einigen Besuchen auf dem Lande zu bewegen und so kam es, daß er länger von Castell Bojana fern blieb, als es anfangs in seiner Absicht gelegen hatte. —

Als der geliebte gnädige Herr fortgeritten war, schloß Zetta vorsorglich die Thür des Castells und wanderte nach Abrudbanja, um ihrem Pflegevater die letzte Ehre zu erweisen. Michelu, welcher am Waldeßsaum lag und seine Büffel hütete, sah sie kommen und ging auf sie zu.

„Das ist recht von Dir, Zetta!“ sagte er, sie zürklich anblickend.

„Was denn?“

„Nun, daß Du Deinen Pflegevater mit begraben willst. Sieh, ich will ja immer Dein Bestes.“

„Wohl möglich,“ entgegnete sie abweisend, dabei den Kopf in das Genick werfend.

„Nimm! Ich habe sie alle selbst gepflückt,“ sagte Michelu jetzt, indem er ihr einen Strauß von Waldblumen gab, welchen Zetta ohne ein Wort des Dankes nahm.

„Ich will wirklich immer Dein Bestes und meine Mutter auch“, wiederholte er noch einmal. „Du sollst zu uns kommen und bei uns bleiben.“

Zetta lachte nur, statt der Antwort.

„Aber Du sollst nicht oben bleiben bei dem wüsten Mädchenversführer!“ rief er außer sich, sie dabei liebevoll umfassend.

„Daß mich los!“ entgegnete sie wüthend, stieß ihn kräftig zurück und ließ davon, seine Blumen weit von sich schleudernd.

Aber Michelu war schneller, stürzte ihr nach und hatte sie bald mit seinen kräftigen Armen umfaßt.

„Gut, bleibe — aber merk' ich etwas — Zetta — merk' ich etwas, dann —“

Er ließ sie los, kehrte zu seinen Thieren zurück, warf sich in das Gras und starrte heißen, trockenen Blickes zu dem blauen wolken-

losen Himmel. Warum er nur nicht einstürzte und ihn sammt seinem Kummer unter seinen Trümmern begrub?

Schmucklos wie alle Begräbnisse nach israelitischem Ritus vollzog sich auch das des alten Israels. Eine hölzerne, rohe Kiste, mit Stricken die Bretter zusammen gehalten, barg seine irdische Hülle.

Aber die Menschenmenge, welche ihm folgte, war unabhsehbar. Neugierige und Theilnehmende schlossen sich an und unter den letzteren sah man auch den Stuhlrichter Feuerstein und den fremden Deutschen.

Zetta ging, ungelannt von den meisten, mitten unter den Menschen, ohne daß ihr Jemand ein Leid angesehen hätte. Ja, es vollzog sich in ihrem Innern jetzt ein ganz anderes Gefühl, sie empfand es mit einer gewissen Wonne, daß sie nunmehr mit dem Grafen allein auf dem alten Castell leben sollte.

„Der Graf? Wo ist der Graf?“ fragten Einzelne. Bei der Trauer, welche er beim Anblick der Leiche seines alten Schloßwirts gezeigt hatte, war es zu verwundern, daß er ihm nicht die letzte Ehre erwies.

Nun senkten sie die Leiche in die Gruft, bald wölbte sich der Erdhügel darüber, die Beute gingen nach Hause und der alte Israel war vergessen.

Einige Tage waren vergangen und Zetta waltete mit der größten Sorgfalt der Häuslichkeit obliegend, auf Castell Bojana. Da ritt Fürstin Arabella Dobreno auf einem dunklen, großen Pferde, gefolgt von einem Kammerhusaren in glänzender Uniform, den Berg hinan und hielt vor dem Castell. Zetta, hinter einem Pfeiler verborgen, schaute staunend zu der schönen Frau hinüber, welche seitlich im Sattel saß, während die Weiber hier zu Lande wie die Männer reiten. Das hatte sie noch nie gesehen.

Prüfenden Blickes sah sich Arabella ringsum.

„Ja, wie sieht es hier aus,“ dachte sie bei sich, als sie die Unordnung auf dem Hofe und das schlechtgehaltene Mauerwerk sah, wovon einzelne Theile dem Einsturz nahe waren.

„Ja, Männer ohne Frauen sind hülflose Wesen, nun, ich denke es soll hier bald ein anderes Aussehen haben. Siehst Du denn hier keinen dienenden Geist?“ wandte sie sich an den Kammerhusaren, der in ehrerbietiger Entfernung von seiner Herrin hielt.

„Wie ansgestorben, Euer Erlaucht — doch da sieht so etwas Wehnliches wie ein Mensch hinter dem Pfeiler hervor. Heba Du! — Kind! — Kleine, so komm doch!“

Zetta zögerte noch immer.

„Nun wird's bald, die Beine gefälligst in die Hand genommen!“ wetterte der Alte jetzt los.

„Komm her, liebes Kind,“ sagte Arabella freundlich und winkte sie heran. „Du brauchst Dich nicht vor mir zu fürchten.“

Zetta kam schüchtern, wie geblendet von der Erscheinung der Fürstin, endlich näher.

„Grüß Gott! mein Kind. Sind Seine

Gnaden der Herr Graf zu Hause?“ fragte Arabella jetzt mit welcher, volltönender Stimme, welche Zetta wie Musik in den Ohren klang und ihr Zutrauen zu der fremden Dame weckte. „Nein, Euer Gnaden!“ antwortete sie. „Schon den dritten Tag ist er ausgeblieben, fuhr sie mit belebtem Gesicht fort.

„Bist Du denn ganz allein hier?“

„Ja, Euer Gnaden.“

„Und Du fürchtest Dich wohl?“

„Fürchten? Wer soll mir etwas thun!“

„Du scheinst Dich also um den Herrn Grafen zu ängstigen, liebes Kind?“

Arabella sah sie freundlich an. Sie sorgte sich um Debön, das gewann sofort ihr Herz.

„Ja freilich, es giebt so viele böse Menschen hier zu Lande.“

„Nun, er rettet ja nie unbewaffnet aus, und wir stehen ja alle in Gottes Hand.“

„Das wohl — aber mein Pflegevater hat das auch immer gesagt, und sie haben ihn doch erschlagen.“

„Deinen Pflegevater?“

„Ja.“

„Wer war denn das?“

„Nun, der alte Israel.“

„Israel! Entsetzlich! Die rechte Hand des Grafen! Und wann ist das geschehen?“

Zetta nannte den Tag und die Stunde.

„Wunderbar!“ dachte Arabella, „es geschah demnach am Morgen des Tages, an welchem Debön bei mir war; warum er mir nur kein Wort davon sagte?“

Die Fürstin wollte weiter reiten, aber sie verhielt ihr Pferd noch einen Augenblick.

„Wußte es denn der Herr Graf schon, als er vorigen Donnerstag nach Schloß Sospatat ritt?“

„Gewiß, er ist gleich beim Sonnenaufgang hinuntergegangen in's Thal, da war es geschehen und wie er wieder nach Hause kam, da ist er fortgeritten.“

„Der Herr Graf ist wohl sehr betrübt über den Verlust seines treuen Dieners? Er war ihm ja eigentlich ganz unentbehrlich?“ forschte Arabella weiter.

„Befragt hat er nichts, aber ein Gesicht hat er gemacht — freidebleich sah er aus, als er heraufkam, und immer ist er unruhig in seinem Zimmer hin und her gegangen.“

„So, so. — Der arme Graf. — Hat er denn schon einen anderen Diener genommen?“

„Nein, ich besorge Alles, dann hat er doch wenigstens keinen Alerger.“

„Nun, Dein Pflegevater hat ihm wohl nie welchen bereitet?“

„Doch! Er war manchmal recht dickköpfig und was er nicht wollte geschah nicht, und oft war er so eigenthümlich gegen den gnädigen Herrn, daß ich mich nicht genug darüber wundern konnte. Gerade in der letzten Nacht hatte es wieder einen großen Spektakel gegeben, so daß ich es unten in der Kammer hörte und nur so zusammengefahren bin, es ist so hellhörig

hier im Castell.“

„In der Nacht?“ fragte Arabella erstaunt. „Ja da hatten sie oft mit einander zu thun. Mein Pflegevater sagte immer, er könne nicht gut schlafen und der Herr Graf auch nicht und da besprachen sie immer, was am nächsten Tage zu thun wäre.“

Arabella lächelte im Stillen. Auch diese nächtlichen Beschäftigungen wollte sie Dedön später einmal abgeröthnen.

Davon hat mir der Herr Graf nie etwas erzählt, daß Israel so eigensinnig war. Wie hat denn der Streit geendet?“

„Mein Pflegevater hat seinen Sack auf den Rücken geworfen, den er immer mit nach der Stadt nahm, und ist wüthend aus dem Castell gestürzt. Der Graf ist ihm dann nachgelaufen, ich hörte das alles aus meinem Bett heraus, und nach etwa zwei Stunden kam der Herr Graf zurück. Gerade in dieser Nacht haben sie ihn todtgeschlagen. Das ist gewiß die Strafe dafür, daß er so undankbar gegen sein gütigen Herrn war.“

Zetta sah treuherzig zu der Fürstin Dobreano auf, diese nickte Zetta freundlich zu.

„Nun, so bleibt mir, wenn der Herr Graf nicht zu Hause ist, nur übrig, wieder fortzureiten. Grüße ihn von mir und sage ihm, er möchte bald zu mir kommen.“

„Ja, wohin denn?“

„Ach so — zu der Fürstin Dobreano.“

Zetta war sprachlos, so sah also eine Fürstin aus. Schleunigst ergriff sie den Saum von Arabellas Kleid und drückte einige Küsse darauf. Noch einmal mit dem Blick das verwahrloste Castell überfliegend, trat Arabella den Heimweg an.

„Nicht begraben möchte ich hier sein,“ Inurrte der alte Kammerhufar in den Bart und folgte seiner schönen Herrin, deren Erscheinen in Abrudbanya, welches sie durchritt, überall Aufsehen erregte.

Auch der Gastwirth und seine Frau, bei denen Georg Baumbach wohnte, steckten die Köpfe zusammen.

„Sie kommt von oben.“

„Na na.“

„Eine schöne Personage.“

„Vielleicht wird das noch einmal was mit dem tollen Grafen.“

Das Prognosticon, welches die Wirthin dieser vielleicht in Aussicht stehenden Ehe stellte, war nicht gerade günstig zu nennen. —

„Das gute Kind übertrieb, das steht fest, sie hatte offenbar wenig für ihren Pflegevater übrig, während sie für den Grafen eine schwärmerische Verehrung empfindet,“ dachte Arabella, als sie das Castell verließ.

Die Lust war so warm, die Gegend so reich an landschaftlichen Reizen, daß Arabellas Sinn sich für sie zu einem wahren Genuß gestaltet haben würde, wenn es sie nicht verstimmt hätte, Dedön verfehlt zu haben. Mehr als dieses trug aber noch die Frage dazu bei,

warum er ihr den Tod seines Dieners verschweig.

Es mußte doch sehr Gemüth ergreifen und war so einschneidend für sein häuslichen Leben, es wäre also natürlich gewesen, daß es sich ihr gegenüber darüber ausgesprochen hätte.

„Er that es nicht, daß ist ein Mangel an Vertrauen und der Beweis, daß er bei mir keine Theilnahme für sein Wohlergehen voraussetzt,“ sagte sie betrübt und ihr war es, als ob sich über die grünenden Wälder, über die lachenden Fluren, welche sie umgaben, ein Schleier legte, denn alles, alles wollte sie mit dem geliebten Manne theilen, seine Freuden, hauptsächlich aber seine Sorgen.

Fünftes Kapitel.

Die kleine ärmliche Stadt Abrudbanya, mitten im Gebirge gelegen, von den Wellen des rauschenden Amпой bepflüßt, trägt den Stempel, welchen ihr die hauptsächlichste Beschäftigung seiner Einwohner, die zum größten Theil aus Bergleuten, Holzschneidern und Steinbrechern besteht, aufgedrückt hat.

Und doch ist sie nicht uninteressant für denjenigen, der gewohnt ist, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Sie bietet landschaftliche Reize, eine internationale Bevölkerung haust hier, eröffnet einen Einblick in den Bergbau längst vergangener Zeiten sowie der heutigen Tage; alte Bauwerke, Ruinen aller Art, lassen den Gang der Geschichte erkennen und dem Jäger, sowie dem Botaniker braucht hier die Zeit niemals lang zu werden.

Viel gebildete Leute giebt es hier nicht, und diejenigen, welche durch ihren Beruf hier geseselt werden, verwildern leicht, wenn ihnen der moralische Halt fehlt, wie das Beispiel des Doktors Muska lehrte. Aber Georg Baumbach fühlte sich doch ganz behaglich; die internationale Bevölkerung fesselte ihn und dann sorgte der Stuhlrichter dafür, daß es ihm nicht an Unterhaltung fehlte. Täglich sah man jetzt dessen kleinen zweiräderigen Wagen in der Stadt und Georg war entweder bei Feuerstein oder letzterer in Abrudbanya, von wo aus die verschiedensten Gruben besichtigt wurden.

Eben hielt wieder der Wagen vor dem Gasthose, Feuerstein stieg aus und begrüßte Baumbach, welcher ihn bereits an der Thüre erwartete, auf das herzlichste, worauf sich beide im eifrigsten Gespräch miteinander entfernten.

Drinnen in der niedrigen, sonnigen Gaststube war die Luft bekommen, dicke Tabakswolken füllten den Raum und die Fliegen die zinnernen Gefäße, welche an den Wänden auf den Regalen standen.

Auf der hölzernen Bank, welche sich um den mächtigen Kachelofen zog, gegenüber den in bunten, schreienden Farben gehaltenen Madonnenbildern, saß der Wirth, seine Pfeife dampfend, mit weit von sich gestreckten Beinen, neben sich das halbleerete Weinglas.

Im zur Seite an dem schweren Eichentische seine Gehälte, auf dem Schooß eine Schüssel mit grünen Schoten deren Kerne sie auspulte, während ein großer schwarzer Kater sich schnurrend an ihre mit groben Holzpantoffeln bekleideten Füße schmiegte.

Ihr gegenüber, den Kopf schwer in die Hand gestützt, hatte der Doktor rauchend Platz genommen. Er hatte den Rock ausgezogen und ein abgetragenes wollenes Hemd wurde sichtbar. Das leere Glas stand neben ihm, freilich daneben eine frisch gefüllte Flasche.

Keiner der drei Anwesenden sprach ein Wort, nur das Schnurren der Kater und das Ticken der großen Uhr in dem buntgemalten Gehäuse war zu vernehmen, die beiden Männer saßen im Halbschlummer da, nur die Wirthin bewegte die Hände.

Erst als der Wagen des Stuhlrichters vorgefahren war, kam Leben in die drei Gestalten, sie reckten die Hälse und sahen von ihren Sitzen aus durch das grünlich schillernde, geschlossene Fenster; das Erscheinen Feuersteins und Georg Baumbachs schlen sie sehr zu interessieren.

„Das ist doch ein seltscher Bursche“, wandte sich der dicke Wirth, ein geborener Krakauer, an seine nicht weniger beleibte Gehälte.

„Und wie er dahingeht, wie ein junger Prinz.“

„Als ob Prinzen anders aussehen müßten wie andere Menschenkinder! Weibergeklatsch“, brummte der Doktor in den Bart, schenkte sich sein Glas voll und trank es sofort in einem Zuge aus.

„Prinzen sind Menschen, und Menschen sind Prinzen, es kommt nur darauf an, wo sie aus dem Ei kriechen.“

„Und doch sieht er so aus“, meinte die Wirthin gereizt, die sich viel auf vornehme Gäste zu gute that.

„Na umsonst stecken die Beiden da auch nicht immer zusammen. Jrgend Etwas ist da im Werke, bemerkte der Wirth von der Ofenbank aus.“

„Ich könnte es der Thaleda nicht verdenken“, warf die Frau ein, indem sie mit uderwüßlicher Ruhe in ihrer Beschäftigung fortfuhr.

„Meinst Du? Haha! Daß die Weiber doch immer gleich an's Heirathen denken!“ höhnte der Wirth.

„Daß sie doch, was ereiferst Du Dich denn so, Dicker!“ rief der Arzt. „Das Weibervolt denkt nun einmal nur an das.“

„Und Sie? — Sie? Woran denken Sie denn Doktor?“ fragte die beleibte Wirthin.

„An mein Fläschchen!“ rief Muska.

„Ja, das weiß Gott, wenn Sie lieber einmal an's Bezahlen dächten.“

„Stopf doch Deiner Alten einmal das Maul, Dicker!“

„Schleb ihr nur einen Hundertz hinein, dann ist sie gleich stille, Doktor!“

„Ha — ha — ha,“ Muska wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Der Stuhlrichter und der Deutsche haben etwas ganz anderes vor, das wissen wir besser, nicht wahr Doktor?“ ließ sich jetzt der Wirth wieder hören.

„Nun, und das wäre?“ ließ sich in diesem Augenblicke Graf Balanhi vernehmen, welcher in der Stadt Geschäfte erledigt hatte und von rückwärts über den Hof in den Gasthof gelangt war.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Seltamer Tod.** Aus Mostar in der Herzegowina wird vom 14. September geschrieben: Die beiden Eheleute Pero und Saofa Milusitsch haben durch einen seltsamer Unglücksfall gemeinsam den Tod gefunden. Frau Milusitsch ging in ihren großen Weinkeller, um sich ein Glas neuen Weines zu holen. Der Most befindet sich jetzt noch in großen Weinfässern, deren oberer Dedel abgenommen worden ist, um den Most besser gähren zu lassen. Die Frau mußte auf eine Leiter hinaufsteigen, da die hiesigen Bauern Fässer von großen Dimensionen haben. Da das Faß nicht ganz voll war, mußte sie sich hineinbeugen, wobei sie das Gleichgewicht verlor und in das Faß fiel. Auf ihr Geschrei eilte ihr Mann herbei, der ohne Besinnen der Frau in das Faß nachsah. Die Frau war durch die beim Gähren des Mostes sich entwickelnde Kohlensäure schon halb ohnmächtig, griff nach dem Arme ihres Mannes und hielt ihn fest. Nach Verlaufs von etwa drei Minuten waren Beide todt.

— **Impfung mit Schlangengift.** Man schreibt, der „Fris. Ztg.“ aus New-Orleans: Sein Leben für die Wissenschaft nicht geopfert, aber eingesetzt hat Professor George Beyer, Kurator des hiesigen Tulane-Universitätsmuseums. Um nämlich festzustellen, ob Schlangengift mit heilkräftigem Erfolge eingepflicht werden könne, ließ er sich selbst von einer Klapperschlange beißen. Er wählte zu dem gefährlichen Veruche eine junge Schlange, die seiner Meinung nach bei weitem nicht so viel Gift mitzutheilen vermag, als eine alte. Das Thier biß den Professor in den kleinen Finger, und dieser schwellte sehr bald auf das Doppelte seiner natürlichen Größe an. Nach einiger Zeit will sich Professor Beyer wieder beißen lassen, um durch eine allmähliche Aufsaugung des Schlangengiftes den Körper für die Zukunft gegen die verderblichen Wirkungen des Giftes unempfindlich zu machen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. G. G. G. G.
in Elbing.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 223.

Elbing, den 23. September 1894.

Nr. 223.

Kirchliche Anzeigen.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Kirchenvisitations-Predigt des Herrn Pfarrer Rahn.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nach dem Gottesdienste: Prüfung der Herbst-Confirmanten des Herrn Pfarrer Rahn.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 2 Uhr: Kirchenvisitationspredigt des Herrn Prediger Niebes.

Nach der Predigt: Prüfung der Herbst-Confirmanten des Herrn Prediger Niebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Einssegnung der Confirmanten.

Nach der Einssegnung: Beichte und Abendmahl.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. September 1894.

Geburten: Rentier Rudolf Dippe

1 S. — Hechler August Salewski 1 T.

— Tischler Wilhelm Marx 1 T. —

Fabrikarbeiter Julius Radeike 1 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Carl

Bludau mit Anna Werner. — Eigen-

thümer August Quintern mit verm.

Ackerbürger Kolberg, Johanna, geb.

Nack. — Korbmacher Carl Seziorski-

Marienburg mit Maria Sprengel-Elb.

Eheschließungen: Schmied Albert

Neumann mit Emma Neumann. —

Fabrikarbeiter Carl Plant mit Wilhel-

mine Schafau. — Arbeiter Julius

Zimmer mit Heinriette Wegner.

Sterbefälle: Arbeiterwitwe Cleo-

nore Kpmann, geb. Feldfeller, 73 J. —

Arbeiter Hermann Schulz S. 9 M. —

Schneider Anton Haase S. todtgeb.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Oktober d. Js. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beenden ist.

Zu räumen sind:

a. kleine Wohnungen (aus 1 Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. Js.,

b. Mittelwohnungen (aus 2 bis 3 Zimmern bestehend) bis zum 2.

Oktober d. Js. Abends und

c. größere Wohnungen bis zum 3.

Oktober d. Js. Abends.

Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. Js. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gefinde muß nach § 42 der Befindeordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. Js. zuziehen.

Elbing, den 18. September 1894.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendam 33.

Eleganteste

und modernste Ausführung

sämtlicher

Blumen-Arrangements!



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 1/2 Mark vierteljährlich.



L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Zum Wohl der Menschheit bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. **C. Schelm**, Realschullehrer a. D., Hannover.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,

Dampfremühle Hamburg.



Regelmäßige

Dampfschiff-Verbindung

für

Personen- und Fracht-Beförderung

zwischen

Elbing-Tiegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer

„Frisch“, „Tiegenhof“ und „Linau“.

Abfahrt von Elbing

(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)

jeden Sonntag 12 Uhr Mittags

über Tiegenort,

„ Mittwoch } 6 1/2 Uhr früh

„ Freitag }

Abfahrt von Danzig

(Am brausenden Wasser)

jeden Montag }

„ Mittwoch } 6 1/2 Uhr früh

„ Freitag }

Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.

Nähere Auskunft erteilt

A. Zedler.

Philipp Wollenberg,

Friedrichstraße Nr. 2, gegenüber dem Rathhaus,
Special-Geschäft für

compl. Wohnungs-Einrichtungen,
empfiehlt zur bevorstehenden Saison sein großes Lager
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
zu den denkbar billigsten Preisen, sowie die größte Auswahl
in Gardinen, Portièren, Möbelstoffen
und Teppichen.

Eigene Tapezier-Werkstätte u. Dekorations-Atelier.



Prima

Engl. dreifach gestiebte

Reußkohlen,

Schlesische Stüd., Würfel- u. Reußkohlen

offeriert bei freier Anfuhr billigt

W. von Riesen,

Am Wasser 10.

Meine Heilanstalt und Poliklinik für Frauen-Krankheiten

befindet sich seit dem 20. September d. J.

Königsberg i. Pr., Schönstrasse No. 11a.

Es wird die Poliklinik (unentgeltliche Behandlung unbemittelter kranker Frauen)
täglich von 10—11 Uhr abgehalten.

Privatsprechstunden daselbst 11—12, 4—5 Uhr.

Dr. M. Lehmann,

Frauenarzt.

Die Aufnahme ins Haus erfolgt während der Sprechstunden.

Die sozialen Aufgaben der Gegenwart

bilden den Angelpunkt alles politischen Interesses. Ohne Sozialpolitik kein politischer Fortschritt — in dieser Anschauung begegnen sich alle denkenden Deutschen. Von allen liberalen Blättern zuerst auf die Nothwendigkeit durchgreifender sozialer Reformen hingewiesen zu haben, ist das Verdienst der

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Gratis-Beigabe: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Abonnementspreis M. 4,50 pro Quartal.

Die „Volks-Zeitung“ kämpft seit mehr als vierzig Jahren auf dem Boden einer entschieden liberalen, demokratischen Weltanschauung für den politischen und sozialen Ausgleich der schroffen Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Reich und Arm, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ueber alle wichtigen politischen Tagesfragen unterrichtet die „Volks-Zeitung“ schnell und zuverlässig, gestützt auf einen großen Kreis bewährter Correspondenten in Deutschland und im Auslande, sowie auf einen ausgedehnten telegraphischen Dienst. Die reichhaltige Gerichts-Zeitung der „Volks-Zeitung“ wird vervollständigt durch eine besondere Rubrik „Sozialpolitische Rechtspflege“, in welcher die wichtigsten Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes, der Gewerbebehörde, des Bundesamts für das Heimathwesen, des Oberverwaltungsgerichts von Spezial-Mitarbeitern veröffentlicht und besprochen werden; politische und soziale Verwaltungsbehörden, Industrielle u. werden auf diese wichtige Rubrik ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, von jeder Beeinflussung absolut freien Handelstheil.

Im Feuilleton gelangt zum Abdruck ein Roman von S. Warden „Die Kleine“, dessen jugendliche Heldin zu den anmuthigsten und liebenswürdigsten Frauengestalten gehört, die jemals von modernen Dichtern geschildert wurden. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt einen Roman von Olga Wohlbrück, „Aus eigener Kraft“, eine Erzählung von Friedrich Thieme, „Die Tochter des Sträflings“, sodann eine Erzählung von M. von Below, „Die Birke“, sowie kleinere Beiträge von Hans Warnow, E. Borell, Max Kaufmann, Dr. Edmund Bayer u. a. m.

Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einbindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronestraße 46.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke u. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



Entlaufen

eine gelb und schwarz gestreifte
Doggenhündin. Wiederbring.
Belohnung. Jacobstraße 5, II.

Cigarren- und Widel- macherinnen,

sowie

Sortirerinnen

finden Beschäftigung in der Ci-
garrenfabrik

Julius Giebler Nachfolger.

Parteitag und Parteiprogramm.

Die eingehendsten und zuverlässigsten
Berichte enthält die

Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter.

Man abonniert bei allen Post-An-
stalten auf die „Freisinnige Zeitung“
(Nr. 2352 der Postzeitungsliste)

pro 4. Quartal

für 3 Mark 60 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen
Einbindung der Postquittung an die
Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8,
die noch im September erschein-
den Ausgaben und den Anfang des
spannenden Romans:

„Ein Dämon“

von Andrä Heinrich Fogowitz
gratis nachgeliefert.



Oeffentlicher Dank.

Lange Jahre litt ich an schweren
Magen- und Leberleiden, hatte gar
keinen Appetit und so furchtbare
Schmerzen und Krämpfe, daß es gar
nicht zum Aushalten war. Ich litt
Tag und Nacht entsetzlich, kaum daß ich
einen Tag Ruhe hatte. Verschiedene
Arzte und eine Menge verschiedener
Arzneien gebrauchte ich, jedoch ohne
irgend Erfolg. Nun wandte ich mich
zur Homöopathie und Herr Dr. med.
Volbeding zu Düsseldorf, Königs-
allee 6, heilte mich in einigen Wochen
vollständig von meinem alten, bereits
für unheilbar gehaltenen Leiden, so daß
ich wieder alles essen konnte und gänz-
lich genesen bin. Dem Herrn Doktor
meinen innigsten Dank.

Frau Wilh. Priestersbach,
Düsseldorf, Kölnerstr. 286.